

Feuersnot schwer heimgesucht. — Im 2. schlesischen Kriege plünderten die Husaren des alten Dessauer das Dorf, und sie sollen ihr Geschäft auch ganz gut verstanden haben.

Mit der Zeit war der anmutig gelegene Ort ein beliebtes Ausflugsziel für die Leipziger geworden. Schon der fromme Liederdichter Paul Fleming, der als Student in Leipzig weilte, fordert einen seiner Freunde, um den Sinn zu ergötzen, zu einem Spaziergange nach Gohlis auf. Dieser Gang durch das Rosenthal — mitunter wurde wohl auch die Wasserstraße benutzt — wurde noch angenehmer, als man im Rosenthale planmäßig Abholzungen vornahm, um schöne Fernsichten zu gewinnen, und die Wege verbesserte. Daß aber nicht bloß die Annehmlichkeit des Weges oder der landschaftliche Reiz des Dorfes es gewesen ist, was die Leipziger anzog, beweisen die Worte des Predigers Werner, der in der Matthäikirche seinen Hörern strafend zurief: „Vor 8 Tagen war die Kirche voll und woltet ihr allen Heiligen die Füße abbeißen, da nur ein geringes Gerücht vom Einbruche der Schweden erscholl. (Es handelt sich um den Einfall der Schweden unter Karl XII.) Jetzt, da solches vergangen, lauft ihr schon wieder nach Gohlis, fresset und saufet und treibt es ärger als zuvor.“

Für viele Leipziger war es auch Sitte geworden, das stille Dörfchen als Sommerfrische zu benutzen. Der Zuzug derer, die hier in ländlicher Abgeschlossenheit Ruhe und Erholung suchten, wurde mit der Zeit so stark, daß sich im Sommer die Einwohnerzahl mehr als verdoppelte.

Professor Horn ließ sich in Gohlis ein Landhaus bauen und wohnte hier, und als das Lehnsgut in Besitz des Ratsbaumeisters Richter übergang, erbaute sich dieser eine noch viel prächtigere Wohnung, nämlich das Gohliser Schloß. (1755—56.) Das Lustschloß, im Geschmacke damaliger Zeit errichtet, und der dazugehörige Park mit seinen dunklen Baum- und Strauchgruppen bildete nun die Hauptzierde von Gohlis, vor allem gewann der Blick vom Rosenthale auf das Dorf. Horns und Richters Beispiel fand Nachahmung, und mancher vermögende Leipziger wurde verlockt, sich in einer Villa in Gohlis anzusiedeln.

So kam es, ganz abgesehen von dem, was Richters Nachfolger, der Hofrat Böhme, zur Verschönerung des Ortes beitrug, daß dieser ein immer besseres, vornehmeres Aussehen annahm. Gegen Anfang des neuen Jahrhunderts war das Dorf „unstreitig eines der nettesten des Landes“. „In Gohlis, welches die Reinlichkeit eines holländischen Dorfes, nicht aber seine Steifheit hat, scheinen städtische Eleganz mit ländlicher Einfachheit zu streiten“, lautet ein Urteil aus damaliger Zeit.

Wie bescheiden aber trotz alledem die Verhältnisse in Gohlis in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch waren, sehen wir recht deutlich aus den Angaben über die damalige Dorfschule. Sie lag — das Gebäude ist erst 1887 niedergedrückt worden — inmitten der Dorfstraße, nicht weit vom Gemeindebrunnen, dort, wo sich jetzt die Anlagen mit der Friedenseiche befinden. Die Lehrerwohnung darin bestand aus einer einfenstrigen Stube, die durch einen Bretterverschlag von dem Lehrzimmer getrennt war. In dem letzteren befand sich links vom Ein-